

*Kirchengeschichte*

Die Zisterzienser. Konzeptionen klösterlichen Lebens, hg. von Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Konzeption und Redaktion des Tagungsbandes Joachim WERZ, Universität Tübingen, Regensburg: Schnell & Steiner 2017. 328 S., 142 Abb. ISBN 978-3-7954-3194-5. Geb. € 24,95

Im Folgenden gilt es, einen opulent ausgestatteten und üppig illustrierten Tagungsband vorzustellen, der Vorträge des wissenschaftlichen Kolloquiums „Spiritualität, Kunst und Wirtschaft. Zisterzienser im Barock“, das vom 26. bis zum 28. April 2013 im Kloster Schöntal stattgefunden hat und von den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg, dem Hohenlohekreis und der Gemeinde Schöntal veranstaltet wurde, in sich vereint. Wie aus dem bereits in der *Analecta Cisterciensia* 63 (2013) veröffentlichten Tagungsbericht von Joachim Werz hervorgeht, wurden nicht alle Vorträge des Kolloquiums in den Aufsatzband übernommen, daher hat die Wiederaufnahme des Berichts in den hier zu besprechenden Band durchaus Berechtigung. So fehlen der Beitrag von Stephan Hoppe zur Architektur der Barockzeit, der von Elke Valentin über die barocken Schöntaler Klostergärten, der von Konstantin Maier zur Theologie und Klosterkultur in den monastischen Orden sowie der zweite Beitrag von Ulrich Knapp, in dem dieser über den technologischen Fortschritt der Zisterzienserklöster im Barock referierte. Gerade hinsichtlich des letztgenannten Beitrags ist dies schade, spricht doch Georg Kalckert in seinem Vorwort neben den „verwaltungsmäßigen Innovationen“ besonders „auch die technischen Neuerungen“ explizit an (S.9). Andererseits konnte Joachim Werz weitere Autoren gewinnen, um dem Anspruch der Tagung nach einer „umfassende[n] Erörterung der ‚Zisterzienser im Barock‘“ (S.9) gerecht zu werden.

Nach einem Vorwort von Georg Kalckert folgt eine allgemeine Einführung von Joachim Werz, in der er die Aufgaben des Bandes sowie die in die einzelnen Sektionen aufgenommenen Aufsätze zusammenfassend skizziert. Bereits hier wird deutlich, wie unterschiedlich der Erkenntnisgewinn der verschiedenen Beiträge im Hinblick auf das übergreifende Thema der Tagung ausfällt; nicht alle können dem immer gerecht werden.

In der ersten Sektion wird aus verschiedenen Blickwinkeln nach zisterziensischen Konzeptionen monastischen Selbstverständnisses gefragt. Hier finden sich zwei Aufsätze, die sich rahmend mit dem Leben und Wirken sowie der Spiritualität der Zisterzienser beschäftigen und stellen so deren Selbstverständnis vor (Georg Kalckert und Wolfgang Buchmüller). Elisabeth Krebs analysiert anhand eines Huldigungsbildes das Selbstverständnis des Salemer Abts Emmanuel II. Sulger (amt. 1680–1698) und kann

zeigen, wie sich der Abt selbst sah und wie er vor allem von anderen gesehen werden wollte. Die Betonung der persönlich-individuellen Bildlösung erscheint auf Grund des subtilen Aufbaus plausibel und gerechtfertigt, dennoch konnte sich der Rezensent des Eindrucks einer gewissen „Überinterpretation“ nicht erwehren.

Joachim Werz geht in seinem Beitrag der Frage nach, wie anhand des Schöntaler Buchbestands, der in der ehemaligen „Königlichen Handbibliothek“ des Tübinger Wilhelmstifts erhalten geblieben ist, „theologische Konzeptionen zisterziensischen Selbstverständnisses in den Jahrhunderten nach der Reformation rekonstruiert werden können“ (S.78). Am Ende steht – wie nicht anders zu erwarten war – die Erkenntnis, dass die Schöntaler Mönche die gängige und relevante Literatur der Zeit besaßen und der Wissenspeicher der Kloster-

bibliothek nach der Reformation mit dezidiert konfessioneller Literatur gefüllt war, die eine konfessionelle Identität stiften sollte. Denn das „alltägliche Klosterleben nach der Reformation war ein anderes als davor“ (S. 78). Äußerst hilfreich ist dabei die von Werz angefertigte tabellarische Übersicht des Buchbestands (S. 79–83), die damit auch die ältere Forschung korrigieren kann.

In der zweiten Sektion werden die von außen kommenden Einflussfaktoren betrachtet. Frank Kleinhagenbrock nimmt die Rolle des Klosters Schöntal in der politischen Landschaft der Mitte des 17. Jahrhunderts in den Blick und beschreibt die Auswirkungen des Dreißigjährigen Kriegs auf die Abtei und kann zeigen, dass das Kloster „im Gravitationsfeld der Konfliktlagen“ angesiedelt war. Er verdeutlicht eindringlich die Schwierigkeiten der Abtei bei der Durchsetzung der eigenen Herrschaft. Das Kloster Maulbronn und dessen Aufhebung im Nachfeld der Reformation und die Bildung einer Klosterschule sowie die Situation des Klosters im Dreißigjährigen Krieg stehen im Fokus des Beitrags von Martin Ehlers, der zwar in großen Zügen die Zusammenhänge abbildet, aber insgesamt nicht recht organisch wirkt.

Ergänzend zur Tagung wurde der Beitrag von Benjamin Greiner aufgenommen, der im Blick auf die beiden konkurrierenden Mächte Mainz und Würzburg bzw. der Ortsherrschaften die Frage nach den wirklichen Herrschaftsrechten und dem Status des Klosters (Reichsunmittelbarkeit) stellt: Schöntal, das in der Konfliktzone zwischen dem Erzbistum Mainz und dem Bistum Würzburg angesiedelt war, konnte nie wirklich ein eigenes Klosterterritorium ausbilden, sodass es letztlich seine Herrschaftsrechte nicht wirklich durchsetzen konnte. In diese Sektion gehören auch ein Beitrag von Johannes Mayr über die Orgeln der süddeutschen Zisterzienserklöster sowie die Betrachtungen von Alkuin Schachenmayr zu den Zisterzienserwallfahrten der frühen Neuzeit, in dem er die verschiedenen Modelle der gelebten zisterziensischen Glaubenspraxis an drei Beispielen darstellt: Birnau am Bodensee, Kloster Rosental in der Oberlausitz und die Via Sacra im Kloster Lilienfeld in Niederösterreich. Stefan Morent betrachtet in seinem Beitrag die musikalisch-liturgischen Fragmente der Klöster Herrenalb und Schöntal und kann mit seiner konzisen Präsentation zeigen, welche grundlegende Bedeutung die Fragmentforschung für die Liturgie und ihre Musik hat und welche Fragestellungen sich daraus ergeben. Sein Beitrag ist eingebettet in die aktuelle Forschungsentwicklung und zeigt überzeugend, wie Fragmente oft entscheidende Hinweise für die Rekonstruktion musikalisch-liturgischer Traditionen geben können.

Im dritten Abschnitt, der Beiträge zur „Aus(sen)wirkung und Repräsentation“ zusammenfasst, finden sich drei Aufsätze, die das weite Feld der Architektur und der damit verbundenen Repräsentation abdecken. Zuerst betrachtet Ulrich Knapp – der wohl derzeit beste Kenner der Baugeschichte Salems – das dortige Abtsappartement und seine bauliche Entwicklung. In seinem materialreichen und anregenden Beitrag stellt er die Erstausrüstung sowie die nachfolgenden Umgestaltungen des Appartements dar und skizziert den Wandel der Ansprüche im Vergleich mit Ebrach: Knapp sieht in der Modernität der Prälatur das Zeichen des fürstengleichen Rangs der Salemer Äbte, der sich auch im historischen Bewusstsein dokumentiert (so in Salem am Beispiel der Repräsentationsräume, wie des Kaisersaals). Daran anschließend verdeutlicht Katinka Häret-Krug am Beispiel der Klöster Bronnbach, Ebrach, Eberbach und Arnsburg deren Architektur und Raum- aufbau als Spiegel von Tradition, Repräsentation und Selbstverständnis der Abteien. Das bedeutet auch, dass Abtswechsel in der Regel Bauarbeiten anstießen, und dass Um- und Ausbauten der Mutterklöster gleichermaßen ein *Movens* für die Tochterklöster waren, um

es ihnen gleich zu tun und dem Repräsentations- und Darstellungsbedürfnis nachzukommen.

Markus Thome stellt seinen Beitrag unter die Überschrift „Bipolare Räume und bildhafte Architektur? Wandlungen und Kontinuitäten im Verhältnis von Oratorium und Sanktuarium bei den Zisterziensern“ und spürt der Frage nach, inwieweit die Baukunst monastische Ideale und Spiritualität der Zisterzienser verkörpert. Seine Betrachtungen führen letztlich zu dem Ergebnis, dass „rückblickend ein von Veränderungen in den Vorstellungen des Kirchenraums und Konventionen im liturgischen Handeln ausgehender Prozess erkennbar [wird], der zu einer Etablierung einer Bipolarität als verbindliches Strukturprinzip führte“, zu einer Trennung von Oratorium und Presbyterium, die in der Architektur und der Ausstattung der Kirchen erkennbar wird und so die Bedeutung dieser strukturellen Aspekte für das Selbstverständnis deutlich machen. In einem weiteren Beitrag dieser Sektion widmet sich der Zisterzienserpater Bruno Norbert Hannover der zisterziensischen Spiritualität bzw. den Charakteristika des Zisterzienserordens: Reformen, Lebens- und Baustil, Christus- und Marienmystik. Es bleibt zu fragen, ob dieser Aufsatz nicht besser in der ersten Sektion Aufnahme gefunden hätte.

Den Abschluss bildet die vierte Sektion, in der Ideal und Wirklichkeit gegenübergestellt werden: Letztlich steht also hier die Frage nach dem Einfluss und der Auswirkung der Lebenswirklichkeiten „auf die konzeptionelle Idealvorstellung und auf das reale klösterliche Leben“ zur Debatte. Maria M. Rückert illustriert in ihrem quellengesättigten Beitrag das Spannungsfeld „barocke Pracht – Verfall der Autorität bzw. der zisterziensischen Lebensart“ anhand von vier Aspekten. Sie thematisiert am Beispiel Schöntals die Wirtschaftsweise, die reichsrechtliche Stellung, das Verhältnis zu anderen Mächten sowie die inneren Verhältnisse der Abtei und kann überzeugend zeigen, dass die These vom „inneren Verfall“ der Abtei Schöntal mit einem Fragezeichen zu versehen ist und meist von außen propagiert wurde: Mainz, Würzburg und Württemberg waren hier die treibenden Kräfte, um das Kloster zu den jeweils eigenen Gunsten säkularisieren zu können. Ulrike Hascher-Burger beschreibt am Beispiel von drei Zisterzienserinnenklöstern (Isenhagen, Medingen und Wienhausen) den Umgang mit den liturgischen Büchern im Zuge der norddeutschen Kloster- bzw. Liturgiereform des 15. Jahrhunderts. Sie kann zeigen, dass die meisten Bücher in der Regel „an die neue Situation angepasst [...], anstatt abgeschafft“ wurden (S. 277). Dabei kamen drei Methoden zur Anwendung: Korrektur, Rasur und Palimpsestierung. Anhand von zwei Einzelbeispielen aus Medingen bzw. Wienhausen erläutert sie instruktiv und anschaulich die komplexe Adaption der Liturgiereform in den Handschriften. Dabei wird deutlich, dass im Zuge der Reformen auch lokale Traditionen Eingang in die Liturgie der Zisterzienserinnenklöster fanden, die letztlich gegen die ordensspezifischen Traditionen standen. Hier wäre allerdings weitergehend zu fragen, ob dies ein Spezifikum der (norddeutschen) Frauenklöster war, die im Normalfall nicht in den Orden inkorporiert waren und daher eine schwächere Anbindung hatten, was über die weltgeistlichen Priester und Pröpste dann einen engeren Kontakt mit der römischen Liturgie nach sich zog als bei den regulär inkorporierten Konventen.

In dem sehr lesenswerten und instruktiven Beitrag „Von der Ruine zum Denkmal. Die Klöster Lehnin und Chorin im 19. Jahrhundert“ setzt sich Jens Rüffer mit der beginnenden Denkmalpflege in Preußen auseinander. Ihm gelingt eine gleichermaßen anschauliche wie inspirierende Darstellung der komplexen Zusammenhänge um die in Preußen sich herausbildende Denkmalpflege am Beispiel der Klöster Lehnin und Chorin. Erst die aufstrebende

bürgerliche Gesellschaft konnte eine breite Basis für eine zuerst patriotisch, dann national bestimmte Denkmalkultur schaffen, die sich nicht einfach so von oben verordnen ließ, sondern von unten wachsen musste. Höchst ansprechend sind dabei die „kulturhistorischen Kontexte“, die Rüffer ausbreitet und die letztlich die Komplexität der Entwicklung zeigen: Durch die Entdeckung der mittelalterlichen Kunst und Architektur in der Romantik entstanden Orte der patriotisch-nationalen Gefühle, die Identitäten schaffen und zu einer Selbstvergewisserung der eigenen Herkunft führen konnten. Dies konnte jedoch nur gelingen, weil die in dieser Phase entstehende kritische Geschichtswissenschaft das nötige Hintergrund- bzw. Basiswissen bereitstellte, das in den sich gleichzeitig herausbildenden Historischen Vereinen und deren Vortrags- und Exkursionswesen wichtige Multiplikatoren fand. So kam es zu einer umfassenden Popularisierung des historischen Wissens und zu einem wachsenden touristischen Interesse. Es entstanden in diesem Zusammenhang erste Reiseführer und Touristenklubs, die die touristische Erschließung historischer Erinnerungsorte – wie die Klöster Lehnin und Chorin – vorantrieben.

Der Beitrag von Justinus Pech „Einige Abwägungen zwischen marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Regelvorgaben des Benedikt von Nursia“ bietet in der Darstellung bedenkenswerte Ansätze und liefert interessante Anregungen, fällt jedoch aus dem Gesamtkontext des Tagungsbandes heraus. Denn wie Pech selbst ausführt, geht es um die Erläuterung einer Anweisung des Benedikt von Nursia, die „in die Gesamtordnung der Anleitung zu einem christlichen Leben in zisterziensischer Ausprägung eingeordnet und einer Bewertung mit Hilfe des Erklärungsansatzes der preispolitischen Entscheidungsfindung im Modell der marktorientierten Unternehmensführung unterzogen werden“ soll (S.267). Nach Meinung des Rezensenten wäre dieser Beitrag in einem Band mit einer wirtschaftsethischen Grundkonzeption besser aufgehoben gewesen; seine Aufnahme an dieser Stelle wirkt doch einigermaßen gezwungen und scheint nicht recht in das Konzept des Bandes zu passen.

In einem Anhang finden sich neben dem schon angesprochenen Tagungsbericht ein Autorenverzeichnis sowie Dankesworte von Michael Hörrmann; ein Sach-, Orts- und Namensregister und ein Bildnachweis schließen den Tagungsband ab.

Man wird sicher nicht jeden Beitrag mit dem gleichen Gewinn lesen und Vergleichbares an verschiedenen Stellen im Buch finden. Dennoch ist ein eindrucksvoller und anregender Band entstanden, der eine bislang kaum betrachtete Zeit in der Geschichte der Zisterzienser thematisiert: die frühe Neuzeit, den Dreißigjährigen Krieg und die sich daraus ergebenden Folgen für den Orden. Er kommt damit der Forderung nach, das Wirken der Zisterzienser nicht – wie dies meist (noch) geschieht – mit dem Mittelalter gleichzusetzen. Mögen die hier präsentierten Arbeiten Anregung und Ansporn sein, sich vermehrt mit dem Zisterzienserorden und seiner Geschichte in der Neuzeit zu beschäftigen. Es ist ein äußerst lohnendes Unterfangen, wie der vorliegende Band eindrucklich vor Augen führt! Uli Steiger

Reto KRÜGER, Das Maulbronner Kruzifix. Kreuz und Passionsspiel im spätmittelalterlichen Maulbronn, Maulbronn: Verlag am Klostertor 2018. 92 S., zahlr. Farb- und s/w-Abb. ISBN 978-3-926414-34-2. Geb. € 19,90

Dem früheren Zisterzienserkloster Maulbronn kommt – nicht zuletzt als UNESCO-Weltkulturerbe – noch immer eine herausragende Bedeutung in der südwestdeutschen Kulturlandschaft zu. Der großartige Erhaltungszustand der Klosteranlage und ihrer von